

Ein Milliardenwindel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1921)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Milliardenwindel.

Zunächst — wer ist Herr Himmel?

Herr Himmel ist ein junger Mann von 27 Jahren, und er ist im Augenblick der Gegenstand aller Gespräche in Paris, ganz besonders in den Kreisen der Filmindustrie.

Eigentlich heißt Herr Himmel, dessen Vorname André lautet, Himmelfarb. Noch vor kurzem ahnte niemand in der Hauptstadt Frankreichs etwas von seiner Existenz. Aber während der letzten zwei Jahre hat er sich mit fabelhafter Geschicklichkeit Verbindungen unter den einflußreichen französischen Politikern und in der Künstlerschaft zu schaffen verstanden. Er kam aus Amerika, aus den Vereinigten Staaten, und der Nimbus des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten“ umgab ihn. Als Gründer und Schöpfer der „Franco-American Cinematograph Corporation“ trat er auf und verkündete, daß diese Gesellschaft die Absicht habe, aus sämtlichen Kinounternehmungen Europas einen Trust zu bilden, dessen Kapital hundert Millionen Dollars betragen sollte!

Hundert Millionen Dollars: das sind nach dem gegenwärtigen Kurse eine Milliarde 700 Millionen Franken französischer Währung, nicht mehr und nicht weniger.

Tatsächlich ist die „Franco-American Cinematograph Corporation“ am 29. Juli 1920 im Staate Delaware gegründet worden; aber — es ist da nämlich ein kleines „Aber“ — das nominelle Kapital von 100 Millionen Dollars ist bis zur Stunde überhaupt noch nicht gezeichnet, da das amerikanische Gesetz nicht, wie in Europa, die Bestimmung kennt, daß bei der Gründung einer Gesellschaft ein bestimmter Bruchteil des Stammkapitals (in Frankreich ein Viertel) bar eingezahlt werden muß.

Wie dem auch sei, jedenfalls erschien Herr Himmel eines Tages in Paris, ausgestattet mit den Vollmachten hervorragender amerikanischer Finanzmagnaten und mit dem Titel eines „General-Manager“, um in Frankreich um Anschluß zu werben. Zu solchem Zwecke trat er mit allen Leuten in Verbindung, die im öffentlichen Leben Frankreichs etwas bedeuten. Vielen von ihnen versprach er Posten im Dienste seiner Gesellschaft, und zwar Posten mit fabelhaften Gehältern. Ja, er ließ es nicht bei Versprechungen bewenden, nein, er händigte den Beglückten regelrechte Kontrakte aus, die sie beglückt in Empfang nahmen.

Kam es vor, daß jemand die Leistungsfähigkeit, ja vielleicht sogar das Vorhandensein der „Franco-American Cinematograph Corporation“ in leisen Zweifel zog — flugs brachte Herr Himmel urkundliche Beweise herbei für die Tatsache, daß angesehenste Personen der Vereinigten Staaten sich für die „Corporation“ verbürgten.

Vor einigen Wochen schloß Herr Himmel nun zwei wichtige positive Geschäfte ab. Er sicherte sich Optionen 1. für den Erwerb eines großen,

aus acht Theatern bestehenden Lichtspielunternehmens und einer aus-
gebreiteten Organisation von Filmverleihungen, und 2. für den Ankauf
von zwei Gebäuden in der Avenue des Champs-Élysées, um die Büros
der Gesellschaft zu beherbergen.

Für die zweite Transaktion leistete Herr Himmel keinerlei Zahlung,
stellte auch keine Kaution, lieferte aber der Verkäuferin die schriftliche
Garantie eines großen französischen Finanzkonsortiums. Am nächsten
13. Januar erreichen diese Optionen ihren Fälligkeitstermin.

Seitdem sind Bedenken entstanden an der Wahrheit der Angaben
des Herrn Himmel, sowie auch Bedenken an der Echtheit seiner Doku-
mente und sonstigen Ausweise. Die Syndikatskammer der Kinemato-
graphie hat sich mit der mysteriösen Angelegenheit befaßt und als erstes
Resultat hat das französische Handelsministerium alle Beziehungen zu
Herrn Himmel durch ein offizielles Dementi in Abrede gestellt.

Handelt es sich um einen großangelegten Bluff? Ist die Milliarde
des Herrn Himmel nur ein Erzeugnis seiner Phantasie? Das sind die
Fragen, auf die man eine Antwort mit Spannung in Paris erwartet.

v. W.

Anmerkung der Redaktion: Wenn wir recht orientiert
sind, ist der Millionenschwindel bereits derart abgeklärt, daß sich ver-
schiedene tonangebende Pariser Persönlichkeiten heute noch nicht von ihrer
Blamage erholt haben.

„Kino“.

Ein Volksbuch von Max Prels.

Das ist so eines von den hübschen kleinen Büchern, die man irgend-
wo in einer Auslage sieht, sofort kauft (man weiß gar nicht recht, warum)
und — liegen läßt. Ganz ruhig liegt es auf dem Schreibtisch. Es weiß:
mein Tag kommt. Und richtig: man ist müde. Man langweilt sich. Man
ist nicht aufgelegt, ein tiefes Buch in die Hand zu nehmen. Da! Da liegt
das Büchlein mit dem hübschen bunten Titelbild. Man schlägt es auf.
Eine Illustration?? Was, so wird ein Schloßbrand gemacht?? Mit einem
kleinen Pappmodell?? Ach, Schwindel, unerhört das!! Man möchte —
ja, man möchte doch vielleicht ein bißchen drin lesen. Was da wohl noch
für tolle Dinge herauskommen werden

Und man liest. Ja, man liest es schon. Zwei Seiten, fünf, zehn. Nach
einer Stunde klappt man es zu. Man hat es — ausgelesen. Wirklich:
ausgelesen

Ja, amüßant ist das Büchlein. So amüßant . . ., daß man ganz ver-
gibt, wie lehrreich es ist. Wenn man es ausgelesen hat — a u f m e r k-
s a m ausgelesen hat: ist man ein halber Fachmann. Man weiß tausend
Dinge. Wie das Kino nach und nach, gewissermaßen etappenweise, er-